

Langzeitfortbildung 2014 - 2015
Evangelische Kirche Kurhessen Waldeck

KIRCHEN ÖFFNEN
IHRE GESCHICHTEN ENTDECKEN

Juli 2015

EIN-BLICK in die evangelische Kirche von Naumburg



Cordula Schmitt

Inhalt:

I.	Einleitung	3
II.	Fachliche Reflexion	
	1. Zur Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Naumburg	3
	2. Die Kirche	4
	3. Eisenacher Regulativ	9
	4. Neugotik (Gotik; Gotische Fenster)	10
	5. Bilder und Sinnzeichen (Bildprogramm und Fenster)	12
	6. Weitere für die Konzeption relevante Punkte	13
III.	Zielgruppe und Ziele	13
IV.	Konzipierung: Methodische und didaktische Überlegungen	14
V.	Eigene Auswertung: Verlauf und Reflexion	16
VI.	Literaturverzeichnis	17
VII.	Anhang	18

I. Einleitung

Durch persönliche Kontakte bin ich zur Kirchengemeinde von Naumburg-Ippinghausen gekommen. Der Kirchenraum hat mir gleich auf Grund seiner Schlichtheit gut gefallen. Ich habe mich dort schnell heimisch gefühlt und auch bald meinen Lieblingsplatz gefunden. Ein Kirchengebäude bzw. ein Kirchenraum ist für mich in erster Linie ein Ort für Spiritualität, ein Ort, in dem Glaubensüberlieferungen, –erfahrungen und –leben zum Ausdruck kommen können. Als ich erzählte, dass ich mir für die Kirchenführung die Kirche in Naumburg ausgesucht habe, meinte jemand zu mir: "Ich weiß schon warum, dann bist Du schnell fertig, denn da ist ja nichts drin." So unrecht hatte der Redner nicht. Kunstwerke, Kostbarkeiten – im üblichen Sinne - sind hier nicht zu finden. Auch gab es keine Wohltäter oder einflussreiche Personen, die sich mit dem Bau ein Denkmal setzen wollten. Es ist ein Gebäude, das im Stile seiner Zeit (Neugotik) und nach den finanziellen Verhältnissen der Gemeinde mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Werkes nach langem Ringen ermöglicht wurde. Was reizt mich dann daran? Ich denke, natürlich in erster Linie reizt mich die Kirche, da ich mich in ihr wohl fühle. Je länger ich mich nun mit der Kirche beschäftigt habe, umso mehr kamen bei mir Fragen auf: Was stellen eigentlich die Fensterbilder dar? Warum ist der Taufisch sechseckig? Wie sah die Kirche aus, als sie eine Ausmalung hatte? Welcher Vers zierte mal die Chorwand? Wie kam es zu einer zweiten Empore? Wie groß ist die Kirche eigentlich? (Eine Frage, die ich bisher noch nicht klären konnte). Einige Antworten konnte ich in den beiden erschienen Festschriften und in der Chronik finden, doch musste ich feststellen, dass noch einiges offen blieb. Hilfreiche Gemeindeglieder halfen mir weiter und erzählten, was sie zum Teil auch gehört hatten. Nun ist es also so, dass ich nun gewissermaßen auf Entdeckungstour und damit auch mit interessierten Gemeindegliedern im Gespräch bin. Und wo liegt nun der Schwerpunkt meiner Führung? Nun, im Vergleich zu den umliegenden evangelischen Kirchen ist die Kirche in Naumburg nach den Vorgaben des Eisenacher Regulativs gebaut und hat nach einem Konzept von Herrn Kunstmaler Wittig (Kassel) im Jahre 1963 eine Kunstverglasung mit Bildmotiven bekommen. Es sind quasi bildgewordene Botschaften. Ich finde es spannend zu erleben, wie die Bilder erkannt und gedeutet werden. Dies soll jedoch eingebettet sein in der Erschließung eines Raumes, der für gottesdienstliche Zwecke konzipiert und so von der Gemeinde genutzt wird.

II. Fachliche Reflexion:

1. Zur Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Naumburg

Da das Kirchengebäude in einem gemeindlichen Zusammenhang zu sehen ist, möchte ich zunächst auf die Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Naumburg eingehen. Desweiteren ist ein Blick in die Geschichte hier angebracht, da die Stadt Naumburg lange im Gegensatz zu den umliegenden Gemeinden unter mainzischer Herrschaft stand und somit katholisch geprägt wurde.

Die Festschriften⁽¹⁾ der evangelischen Kirchengemeinde berichten folgendes:

Für kurze Zeit gab es im 16. Jahrhundert. eine evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Naumburg. Die Waldecker Grafen führten nach Einlösen der Pfandschaft des mainzischen Amtes Naumburg von der Familie von Hertinghausen 1544 sofort die Reformation durch. Damals wurde der evangelische Gottesdienst in der jetzt wieder katholischen Stadtpfarrkirche St. Crescenz gehalten. Das Amt Naumburg wurde jedoch dann 1588 von Mainz wieder eingelöst und im Zuge der Gegenreformation 1615 der letzte evangelische Pfarrer ausgewiesen. In der Folgezeit kam es nur noch einmal zu einer kurzen evangelischen Periode von 1632-1637, auf Grund der Zugehörigkeit von Naumburg zum hessischen Landgrafen. Nach Beendigung des 30-jährigen Krieges und der Festlegung im Augsburger Religionsfrieden (jeder Ort soll bei der Konfession bleiben, die 1624 galt) blieb Naumburg katholisch. Durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurde das bis dahin mainzische Amt Naumburg Bestandteil des neugegründeten Fürstentums Frittlar und kam zur Landgrafschaft Hessen. So entstand ein neues evangelisches Gemeindeleben,

(1) Das Evangelische Naumburg; Die evangelische Kirche in Naumburg -und ihre Menschen.

da nun hessische evangelische Beamte hierher versetzt wurden und auch Evangelische aus der Umgebung in die Stadt zogen. Die evangelische Gemeinde in Naumburg wurde am 26.09.1846, zunächst als Vikariat von Elben, wiedergegründet. Naumburg wurde 1895 dann Hilfspfarrei und am 15.03.1900 eine selbständige Pfarrei. Die Gemeinde bestand aus 400 Mitgliedern, die sowohl aus der lutherischen als auch aus der reformierten Richtung kamen. So heißt es in der Chronik der Kirchengemeinde (1879-1956, 155): „dem Namen nach sind wir reformiert, da aber ein großer Teil der Gemeindeglieder lutherisch ist, so haben wir in Wirklichkeit die schönste Union, und gehörten also eigentlich unter das Zepter des Herrn Generalsuperintendenten Pfeiffer. Der Unterschied der Konfession prägt sich, und das ist bezeichnend, nur in Äußerlichkeiten aus und wird auch nur durch Betonung solcher gelegentlich hervorgehoben.“ Seit 1924 ist ihr als Filiale Ippinghausen zugeteilt. Zunächst gehörte die Pfarrei Naumburg zur Klasse Gudensberg, ab 1924 zum Kirchenkreis Fritzlar und seit 1929 zum Kirchenkreis Wolfhagen. 1968 wurde das Gemeinde- und das Pfarrhaus errichtet. Das Kirchspiel Naumburg-Ippinghausen ist seit 2005 zu einer gemeinsamen Kirchengemeinde zusammengefasst. Gemeindeglieder: ca. 2.000. (Stand 2015)
In der Zwischenzeit leben in der Stadt Naumburg etwa genauso viele evangelische wie katholische Christen (früher sprach man von $\frac{1}{4}$ Evangelisch und $\frac{3}{4}$ Katholisch).

2. Die Kirche:

Vorgeschichte: Nach Genehmigung des Konsistoriums in Kassel (14.07.1824) durfte einmal im Monat evangelischer Gottesdienst in Naumburg abgehalten werden. 131 evangelische Christen wurden vom Ortspfarrer gezählt. Da die Mitbenutzung der katholischen Kirche abgelehnt wurde, fand der Gottesdienst zunächst in den Räumen der evangelischen Schule statt, die seit 1846 bestand. Die Kirchbaufrage wurde erneut akut, als der Schulsaal zu klein wurde. Die Gemeinde jedoch war zu arm. Eine Unterschriftensammlung wurde durchgeführt. Weitere Vorstöße und Klagen über die unzureichenden Gottesdiensträumlichkeiten auf Grund der wachsenden Zahl von ev. Gemeindegliedern (1867 zählte man 236 Mitglieder) folgten. Die Gemeinde konnte mit eigenen Mitteln den Bau einer Kirche nicht stemmen, so wurde die Finanzierung u.a. durch landesweit angeordnete Kollekten und mit Hilfe des Gustav- Adolf-Werks gedeckt. In der Kirchenchronik (1879-1956) heißt es, dass zur „Gemeinde Tagelöhner, kleine Handwerker, fast durchweg arm oder wenig bemittelte Menschen gehören. Gegenwärtig fast 400 Seelen.“ Die Einweihung der einschiffigen Kirche erfolgt am 20.08.1879 im Stil der Neugotik, wie mehrere Kirchen im Gebiet der Landeskirche Hessen-Kassel zur damaligen Zeit üblich. „Im Innern ist unser Kirchlein wirklich reformiert einfach und kahl.“ (Chronik der Kirchengemeinde 1879-1956, 153). Über die Kirche ist in Veröffentlichungen nicht viel zu finden, so heißt es etwa: „Kirche nach Plänen von Landbaumeister A. Schuchardt. Neugotisch mit Scheinstrebepfeilern an den Längsseiten, niedrigem 5/8-Chorpolygon und Westturm mit Spitzhelm. Innen polygonale Holztonne. Ausstattung weitgehend bauzeitlich. Orgel 1879 von den Gebr. Euler.“⁽²⁾ Unter Landbaurat Schuchard wurde ebenfalls die Kirche in Schauenburg Hoof erbaut. Dort findet sich eine vierjochige neugotische Saalkirche mit Westturm und eingezogenem 5/8 Chor.

Informativer sind da die schon erwähnten Festschriften, die die Kirchengemeinde herausgebracht hat. Meine Ausführungen zur Kirche stützen sich sowohl auf diese als auch auf Gespräche mit Gemeindegliedern.

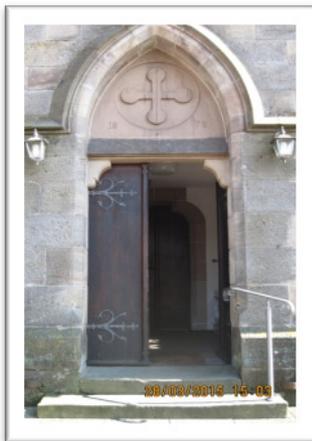
(2) nach: Hessen I. Regierungsbezirk Gießen und Kassel, 671.

Kirche von Außen:

Lage: Für Ankommende nach Naumburg liegt die ev. Kirche zunächst wenig erkennbar an der Elbe vor der alten Stadtmauer. Sie ist von einer kleinen gepflegten Grünfläche umgeben, mit Bank und Ehrenmal. Sie ragt empor ohne jedoch Nachbargebäude zu überragen. Sie liegt zwar außen vor den Toren der Altstadt, jedoch heute nicht am Rande Naumburgs. Denn die Stadt dehnt sich gegenüber der Altstadt, hinter dem Kuhberg und die Bahnhofstraße entlang Richtung Eulenbergssiedlung weiter aus.

Für die hiesige Region ungewöhnlich krönt die Spitze des Kirchturms ein **Turm- oder Wetterhahn**. Im nordöstlichen Hessen überwiegen die Wetterfahnen.

Glocken: Kirche erhielt zwei Stahlglocken mit den Tönen „cis“ und „e“. Mit Rücksicht auf das Geläut der Bronzeglocken der Katholischen Kirche empfahl 1962 ein Glockensachverständiger, die Töne der Glocken zu ändern. So wurde 1963 anstelle der Stahlglocken, die an die Gemeinde Selbach (Kirchenkreis der Eder) abgegeben wurden, ein Dreiergeläut mit Bronzeglocken (benannt wurden die Glocken „Glaube-Hoffnung-Liebe“) sowie eine elektrische Läuteanlage eingebaut. Auch wurde der bislang hölzerne Glockenstuhl durch einen aus Baustahl ersetzt. 1964/65 erfolgte eine Erneuerung der Schallluken im Turm aus Lärchenholz, 1992 wurde die Schaltuhr der Läuteanlage erneuert.



Kirchentür: Das Gebäude besitzt nur eine Kirchentür, die an der Westseite im Turmbereich mittig angeordnet und über zwei Stufen zu erreichen ist. Rechts und links finden sich noch Eisen als Schuhabstreifer. Es ist eine schwere Tür, die auch heute noch mit einem ungewöhnlich großen Schlüssel verschlossen wird. Über der Tür befindet sich ein Türbogen mit Kreuzdarstellung (Kolbenkreuz).

Kolbenkreuz: Das Kreuz erhielt im Mittelalter oft Formen (z.B. Blätter, Knospen, Knollen, Zweige, Blüten), die andeuten, dass aus ihm etwas wächst. So wurde das Kreuz zum „lebendigen Stamm“, zum Zeichen des Lebens gegen den Tod. „Tod“ ist hier auch in Anlehnung an die Aussage Jesu als Lieblosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Gleichgültigkeit zu verstehen. „Leben“ bedeutet nun Mitgefühl, Liebe, Hoffnung, Glaube. Das Kolbenkreuz trägt hier als Griechisches Kreuz an allen vier

Enden Kugeln (knollenartige Auswüchse). (nach: www.taufe-texte.de/Kreuze-Kreuzformen-kruzifixe.htm). Das griechische Kreuz steht der Vierzahl des gleichmäßigen Quadrates nahe. Es ist ein uraltes astronomisches Zeichen für die vier Himmelsrichtungen und die vier Jahreszeiten. Es ist ein Wandlungs- und Lebenssymbol und betont als solches die Verbundenheit Christi mit der irdischen Welt.(3) Ein Kreuz kann auch als Eigentumszeichen verstanden werden, im Sinne „Hausherr des Gebäudes“. Allgemein ist die Botschaft der Kirche im Kreuz zeichenhaft zusammengefasst: Die Geschichte des gekreuzigten und auferstandenen Herrn der Kirche, Jesus Christus.

Grundriss gemäß „Eisenacher Regulativ“ von 1861 (siehe dazu 3. Eisenacher Regulativ): Haupteingang an der Westseite der Kirche, Kanzel an der rechten Längsseite, der Altar am Ostende, Orgel an der Westseite. Gebäude mit Turm.

Maße der Kirche: Keine Angaben gefunden, daher Messung per Zollstock

Innen: Länge 19,58m (mit Turm), 15,82m Kirchenschiff mit Apsis

Breite 7,90m (Kirchenschiff, Apsis: 4,20m)

Fenster: 1,00mx4,20m (Angabe Glaserei)

(3) Handbuch der Kirchenpädagogik, S. 224

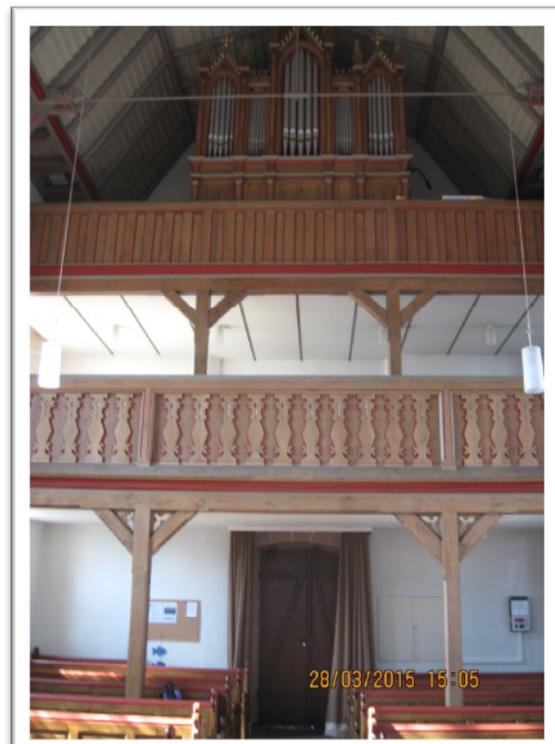
Kirche von Innen:

Zunächst betritt man einen kleinen Vorraum, der von zwei kleinen Fenstern Licht erhält. Die Fensternische macht die Dicke des Mauerwerkes erkennbar (ca. 0,80m). Links befindet sich ein Treppenaufgang, der zu den Emporen und zum Kirchturm führt. Hier ist ein bei der Renovierung freigelegtes Stück der Originalbemalung der Kirche zu sehen. Vor den Fenstern rechts, die freundlich geschmückt sind, ist die Gesangbuchablage.



Eine zweite Tür führt in das Kirchenschiff. Bei festlichen Anlässen (Hochfesten, Trauung, Konfirmation) wird ein roter Läufer den Mittelgang durch bis zum Altar gelegt. Unter der Empore hindurch führt der Mittelgang an den Bankreihen vorbei direkt auf den Chorraum zu, der durch drei schmale farbige neugotische Fenster erhellt wird. Hier befinden sich links ein hölzerner Taftisch, eine Osterkerze, in der Mitte ein steinerner Altartisch geschmückt mit dahinter stehendem Goldkreuz, Kerzen und Blumen. Rechts am Übergang zum Kirchenschiff ist die hölzerne Kanzel angebracht mit einem darüber verankerten Schalldeckel. Vor dem Chor, der durch eine Stufe erhöht ist, wurden Bankreihen entfernt, um Raum für musikalisch gestaltete Gottesdienste zu geben. Auch findet sich hier linkerhand ein hölzernes Lesepult, das für gottesdienstliche Zwecke genutzt wird. Dem Kirchenjahr entsprechend werden Altartisch, Kanzel und Lesepult mit Antependien versehen. Das Kirchenschiff, das mit sechs neugotischen Fenstern (2 Fenster durch Empore verdeckt) erhellt wird, und der Chorraum sind schlicht in weiser Wandfarbe gestaltet. Das Schiff ist mit festinstalliertem Gestühl versehen und bietet insgesamt für 84 Personen Platz (7Reihen a 6 Plätze pro Seite).

Über dem Eingang zum Kirchenschiff, an der Westseite, befinden sich zwei Emporen, eine Sitzempore und eine Orgelempore. Da die Höhe des Geländers für die Sitzempore den



heutigen gesetzlichen Erfordernissen nicht mehr entspricht, ist dieser Bereich, der für ca. 60 Personen Sitzgelegenheit bietet, nur noch unter Aufsicht zugänglich.

Ausstattung im Einzelnen:

Kanzel: noch aus dem Erbauungsjahr der Kirche(1879), jedoch wurde der Aufgang vom Chorraum in das Kirchenschiff verlegt.

Altar: zum 75- Jubiläum wurde 1954 nach einem Entwurf des Kirchbaurates Maurer ein Sandsteinaltar aufgestellt. Jahreszahl an Rückseite vorhanden (5.9.1954). Gestiftet vom Gustav-Adolf-Werk. Vorher befand sich hier ein Holztisch.



Kreuz: Vergoldetes Altarkreuz mit Symbolen der Evangelisten und Lamm (gestiftet 1965 vom nach Naumburg zurückgekehrten Deutsch-Amerikaner John Brandenstein, ebenso wurden 2 Leuchter von ihm gestiftet). Vorher: Ein 80cm hohes Holzkreuz mit Korpus

Chorraum: seit alters her Bank der Kirchenältesten auf der linken Seite, 1954 wurde der Pfarrstand mit einem „den Chorraum unnötig einengenden und zudem unschönen Aufbau“ auf die Höhe des Chorgestühls zurückgenommen.

Heute keine besondere Bestuhlung im Chorraum, Sitzgelegenheit (Stühle) für z.B. Chorsänger vorhanden.

Taufisch: Früher befand sich die Taufschale auf einem einfachen Gestell, das als „sehr wacklig“ mir beschrieben wurde. In den Fünfzigern(?) wurde der jetzige Taufisch aus Holz gestiftet (Vermerk in Holzboden vorhanden). Es besteht aus einem kelchartigen runden Aufsatz, der sich auf einem sechseckigen Fuß befindet. Der Taufisch befindet sich im Chorraum links vom Altar stehend an der Wand. Zu Taufhandlungen wird er an die Stufe bzw. vor die Stufe des Chorraumes gestellt, um eine bessere Einbindung mit Gemeinde und Tauffamilie zu ermöglichen. Auf den kelchartigen Aufsatz wird eine Taufschale gesetzt, die die Worte „eine Taufe – ein Glaube – ein Herr“ trägt.

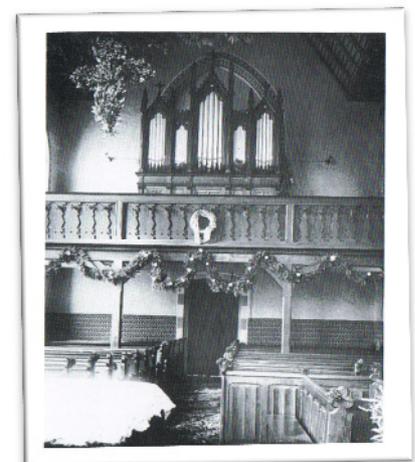


Ältere kirchliche Geräte: Abendmahlskanne und eine Taufschale aus Zinn aus dem 18. Jahrhundert, eine versilberte Abendmahlskanne von 1885, eine Taufkanne aus dem 19. Jahrhundert.

Orgel: bereits seit Kirchenneubau eingebaut, jedoch mussten die Prospekt Pfeifen 1917 zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Nach Kriegsende jedoch bald wieder voll spielfähig.

1929 Erweiterung der Orgelregister um eine „Blockflöte“, 1947 bestand die Orgel aus 10 Register, ein Manual und ein Pedal; 1976 wurde eine Renovierung durchgeführt durch Orgelbauer Karl Lötzerich aus Ippinghausen.

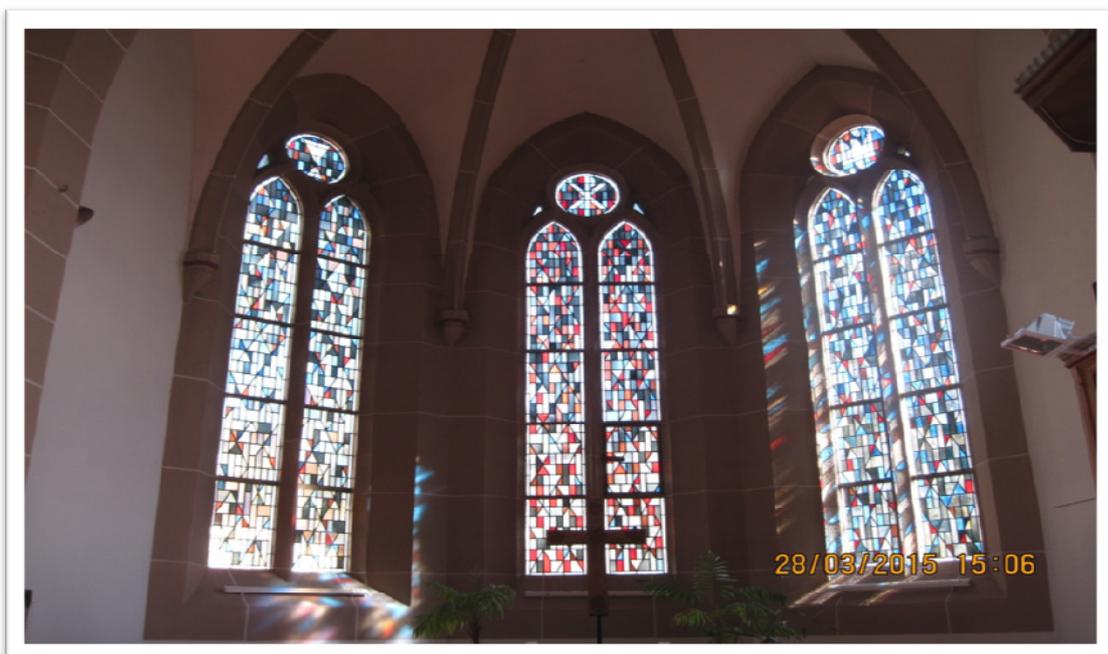
Sitzmöglichkeiten: 1949 Anbringung von Schiebesitzen an den Bänken, 1950 Bau einer zweiten Empore für die Orgel, sodass bestehende Empore für weitere 60 Plätze genutzt werden konnte. In der Chronik wird dies damit begründet, dass der Kirchenchor, wenn er bei Gottesdiensten sang, nicht genügend Raum neben der Orgel hatte und weil mehr Sitzplätze geschaffen werden mussten.



Ausmalung: In der Pfarrchronik wird 1921 von einem neuen Innenanstrich berichtet. 1948 sollte jedoch die Ausmalung gründlich erneuert werden, „da die jetzige Ausmalung „so

unruhig“ ist wegen der Verwendung „zahlreicher geschmackloser Ornamente, Aufmalung von Palmen auf eine Wand und dgl., sodass keine Sammlung aufkommen kann.“(4) Vgl. Anhang M3. Eine Neuausmalung (eventuell mit Bibelversen wie auf Bildern ersichtlich) wird 1954 gewünscht, Neuanstriche erfolgen dann 1977 und 2004.

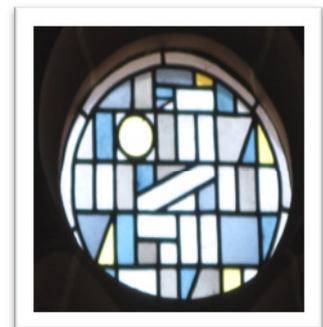
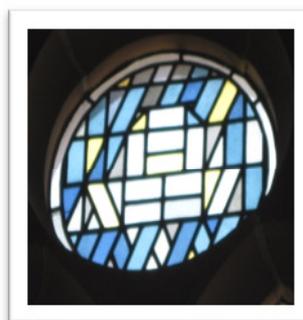
Fenster: 1947 werden 9 Fenster mit Bleiverglasung, davon 3 Chorfenster mit Buntverglasung erwähnt, die im Krieg zum Teil beschädigt wurden. Im Jahre 1963 (17.Mai) vermerkte das Landeskirchenamt Kassel (5), dass die Fenster in einem schlechten Zustand seien. Zum Entwurf von Kunstmaler Wittig, Kassel, zu den Chorfenstern heißt es: „das Ornament wurde gutgeheißen und empfohlen in einem grauen Grundton mit den Farben braun, rot und blau zu spielen in der Art, daß in jedem Fenster eine der drei Farben um ein geringes vorherrscht.“(Landeskirchenamt Kassel, 2.8.1963) Ein Monat später wurde der Entwurf für sämtliche 9 Fenster gutgeheißen (4.9.1963) und man entschied sich alle 9 Fenster nach dem Entwurf zu gestalten. Das Gustav Adolf Werk stiftete die 3 Chorfenster (2.505,00 DM und 50% dieser Summe (1.252,50 DM) für den Kunstmaler Wittig). Für die Deckung der weiteren Kosten wurde ein Darlehen aufgenommen. Die Glaserei Heinrich



Weyhe, Kassel, führte den Auftrag aus: „Je Fenster 100x420cm mit Kunstverglasung nach Entwurf von Herrn Kunstmaler Wittig, KS, unter Verwendung von Farben und hellen Farben Echt Antikglas mit 10mm Bleien hergestellt.“

Bisher konnte ich das Konzept des Kunstmalers nicht ausfindig machen. Weder in der Kirchenchronik noch im Archiv der Landeskirche wurde ich diesbezüglich fündig. Die Fenster sind mit einem Bildprogramm versehen. Meine Deutungen dazu entnehmen Sie bitte dem Anhang (Anhang: 1. Meine Deutung der Fensterbilder)

Das Bildprogramm: Auf der Nordseite:

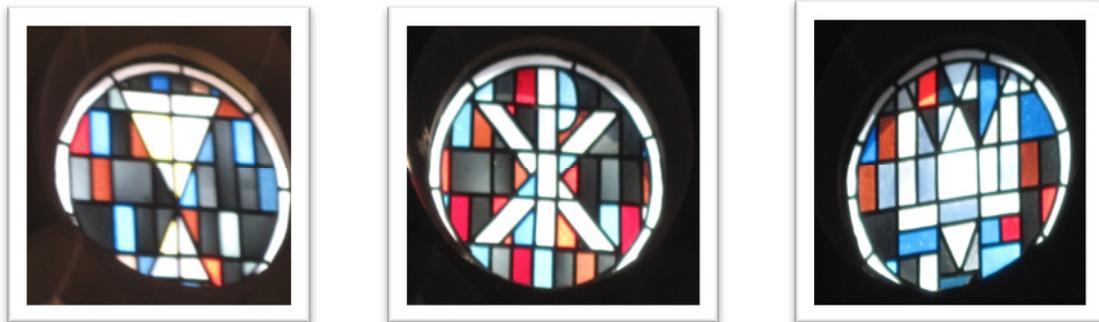


(4) Die evangelische Kirche in Naumburg – und ihre Menschen, 59.
 (5) C3.5.02.1 – Landeskirchenamt – Spezialakten B (römisch)

Auf der Südseite:



Auf der Ostseite



Im Umfeld der Kirche:

Kirchhof: ursprünglich von einem eisernen Gitter allseits eingefriedet, 1961 neu gestaltet
Kriegerdenkmal an der Kirche: seit 1922 auf dem Kirchhof zum Gedenken der gefallenen Mitglieder der Kirchengemeinde eingeweiht.

Gemeindezentrum mit Pfarrdienstwohnung seit 1968 hinter der Kirche erbaut.



3. Eisenacher Regulativ (6)

Bei meinen Ausführungen konzentriere ich mich auf die Elemente, die ich im Zusammenhang mit meiner Kirchenführung für wichtig erachte.

Das „Eisenacher Regulativ“ wurde 1861 von der „Eisenacher Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen“ verabschiedet. Es ist ein Vorschriftenkatalog zur Gestaltung von protestantischen Kirchenbauten in Deutschland, mit der eine grundsätzliche Normung der Kirchenbauten im 19. Jahrhundert angestrebt wurde. „Ein wichtiges Argument für die Gotik als dem wahren christlichen Kirchenbaustil war, dass protestantischer Kirchenbau an sich unmöglich sei, da Luther keine neue Kirche, sondern nur die Reinigung

(6) Handbuch der Kirchenpädagogik, 306f; siehe auch Wikipedia

der alten gewollt habe. Gotik sei der reinste Ausdruck von wahrer Frömmigkeit und Kirchlichkeit überhaupt, der sich vor allem in der strikten Trennung von Chor/Altarraum vom Gemeinderaum zeige.“(7) Die Gotik (siehe auch dazu 4. Neugotik) schien vom Stil her das Sakrale am besten zu repräsentieren. Hinzu kam die neulutherische Theologie mit ihrer Abendmahlslehre. In dieser Theologie wurde das Abendmahl höher bewertet als die Predigt. Von daher war der übliche Kanzelaltar starker Kritik ausgesetzt. Die Eisenacher Kirchenkonferenz, die ein Mindestmaß an Einheitlichkeit im deutschen Protestantismus herzustellen versuchte, übernahm in ihrem „Regulativ für den evangelischen Kirchenbau“ von 1861 diese neulutherische Position. Folgende Forderungen wurden u.a. darin erhoben: Artikel 1: Kirchen sollten immer geostet sein („nach alter Sitte orientiert“); Artikel 2: Ein längliches Viereck ist die dem ev. Gottesdienst angemessene Grundform; Artikel 3: Bedingt durch „die Würde des christlichen Kirchenbaues“ wird ein Anschluss an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustile gefordert. Neben dem altchristlichen und dem romanischen Stil sollte vorzugsweise der „sogenannte germanische („gothische Styl“) zur Anwendung kommen; Artikel 5: Der Haupteingang sollte im Westen liegen; Artikel 6: Wo es finanziell geht, sollte ein Turm nirgends fehlen. Es wird gewünscht, dass dieser in organischer Verbindung zur Kirche steht, in der Regel über dem westlichen Haupteingang; Artikel 7: Der Altarraum sollte um mehrere Stufen gegenüber dem Schiff erhöht sein. Im Chorraum sollte allenfalls das Gestühl für die Geistlichkeit und Gemeindevorstand seinen Platz haben; Artikel 8: Der Altar darf nie an der Hinterwand des Chores aufgestellt werden; Artikel 10: Die Kanzel sollte vor dem Chor seitlich an einem Pfeiler angebracht sein; Artikel 11: Die Orgel gehört mit der Sängerbühne auf die Westseite; Artikel 12: Beicht- oder Lehrstuhl gehören in den Chor; Artikel 13: Emporen dürfen sich nicht in den Chor hineinziehen; Artikel 14: Altar und Kanzel sollten möglichst zugleich während des ganzen Gottesdienstes von den Sitzen der Gemeinde (Kirchengestühl) aus gesehen werden; Artikel 16: Die Grundsätze für den ev. Kirchenbau sind von den kirchlichen Behörden auf jeder Stufe geltend zu machen. Die folgenden Kirchenbaudebatten empfanden aber bald die Sakralität der Neugotik und die Trennung von Altarraum und Gemeinderaum als „katholisch“. Das Eisenacher Regulativ hatte etwa 30 Jahre lang Gültigkeit, bis es dann durch das 1891 erstellte „Wiesbadener Programm“ abgelöst wurde. Dies beinhaltete zum Beispiel dann die Forderungen: Die Kirche soll im Allgemeinen das Gepräge eines Versammlungshauses der feiernden Gemeinde, nicht aber dasjenige eines Gotteshauses im katholischen Sinne an sich tragen. Der Raum darf zwischen Chor und Schiff nicht geteilt werden. Die Kanzel soll dem Altar mindestens gleichwertig sein. Sie soll ihre Stelle hinter dem letzteren erhalten und mit der im Angesicht der Gemeinde anzuordnenden Orgel- und Sängerbühne organisch verbunden werden.“(8)

4. Neugotik (Gotik; Gotische Fenster)

Neugotik, auch Neogotik oder englisch „Gothic Revival“ genannt, ist ein historischer Kunst- und Architekturstil des 19. Jahrhunderts, der auf die Gotik zurückgreift. Die Neugotik zählt zu den Unterarten des Historismus. Die Formensprache orientierte sich an einem idealistischen Mittelalterbild. In der Blütezeit (1830-1900) errichtete man im neugotischen Stil vor allem Kirchen, Parlamente, Rathäuser und Universitäten, aber auch andere öffentliche Bauten wie Postämter, Schulen, Bahnhöfe. (nach Wikipedia, Neugotik)

Baustil - Gotik (ca. 1250 - 1520): Die gotischen Kirchen sind proportional gestaltet, wobei sich alle Abstände und Flächen aus einem Grundriss ergeben. Im Kirchenbau soll die Einsicht nachvollzogen werden, dass die ganze Schöpfung Gottes nach Maß und Zahl und Gewicht geordnet ist. Die häufigste Grundrissform war der einfache Langbau mit Querhaus. In Deutschland war der erste gotische Kirchenbau die Elisabethkirche in Marburg. Das bedeutendste Bauwerk der Gotik in Deutschland ist jedoch der Kölner Dom, der trotz seiner langen Baugeschichte (Fertigstellung erst im 19. Jahrhundert) nach den Originalplänen vollendet wurde. Der gotische Kirchenbau sollte nicht nur als Sinnbild Gottes Schöpfung, sondern auch als Symbol des himmlischen Jerusalems gesehen werden. Hier fühlte sich der Mensch am Ende einer langen Pilgerreise angekommen: Der Weg durch das Kirchenschiff

(7) Kirchengebäude und Theologie, S. 22.

(8) a.a.O., S. 23

führte ihn vom Hauptportal im Westen zum Altar im Osten, mit großen Fensterflächen eingerahmt. Im hohen Kirchenraum sollte sich der Mensch in einen überirdischen glanzvollen Raum erhoben fühlen, als wäre er direkt bei Gott. So sind auch die vier Seiten der Kirche symbolisch zu deuten: Im Westen ist das Portal, die Welt des Abend, der untergehenden Sonne, der Angst und der Sünde. Die Menschen lassen von hier her kommend die Welt hinter sich und treten in den Himmel ein. Im Osten befindet sich der Chor: Hier ist die Welt des Morgens, der aufgehenden Sonne, das Paradies (im Osten nach 1.Mose 2,8). Das Tempelportal weist nach Osten (Hesekiel 8,16); von Osten zieht Gott wieder zur Heilsherrschaft in den Tempel und in Jerusalem ein (Hesekiel 43,1-4); Jesus Christus ist „das Licht der Welt“ (Lk 1,7f) oder der „leuchtende Morgenstern“ (Offenbarung 22,16).(9)

Gotische Fenster: Die Anfänge der sakralen Glasmalerei sind unbekannt. Etwa ab 870 n.Chr. ist von Bildern die Rede, die man auf Fenstern gemalt findet. Die ältesten vollständig erhaltenen Bildfenster sind die Prophetenfenster, die sich im Augsburger Dom (um 1130) befinden. Mit der Gotik beginnt nun die Blütezeit einer sakralen Fensterkunst. Kunsthistoriker sprechen lieber von Glasflächen als von Fenstern, da sich in gotischen Kirchen die Zahl und Fläche der Fenster beträchtlich vergrößert haben. Zum anderen dienen Fenster dazu, den Blick nach draußen zu ermöglichen und Sonnenlicht einzulassen. Dies ist aber nun nicht der Zweck der farbigen Glaswände. Die Glaswände waren grundsätzlich (außer in den Kirchen von Ordensmitgliedern) farbige. „Man wollte im Mittelalter das Sonnenlicht nicht direkt in die Kirche einlassen, sondern in transformierter Form als mystisches Licht. Vom Himmlischen Jerusalem heißt es in der Offenbarung des Johannes: „Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm (Offb 21,22).“ (10) Gott ist im Himmlischen Jerusalem das Licht. „Die „durchscheinenden Wände“ sollen das unsichtbare Licht sichtbar werden lassen und damit die Quelle aller Schönheit vor Augen stellen. Hinter allem steht – so die Lehre – eine geistige Wirklichkeit, die das Universum erschafft und zugleich den menschlichen Geist erhellt: das göttliche Licht. „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“ (1 Johannes, 1,5). Dieses Licht ist in Christus, dem Licht der Welt, erschienen und sichtbar geworden (Johannes 1,9; 12,46). Wenn die Gläubigen im Raum und im Gottesdienst in das Licht eintreten, das durch die Fenster flutet, dann erleben sie am eigenen Leib, was es heißt, Christus, das Licht der Welt, zu erkennen und von ihm erleuchtet zu werden. Die farbigen Glasfenster sollen darüber hinaus auf die prachtvolle Edelsteinmauern des himmlischen Jerusalems verweisen und zur Meditation des geistlichen Sinnes aller Materie anleiten.“ (11) In den Glaswänden wird die Heilsgeschichte ausgebreitet, wobei die Chorfenster hinter dem Altar besonders wichtige Themen aus der Bibel darstellen. Die unbesonnte Nordseite ist dem Alten Testament gewidmet und auch der Ankündigung der Geburt Jesu. Die Südseite ist dem Neuen Testament vorbehalten, Christus, der „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20).

Die Fenster sind untergliedert. Senkrecht verlaufende Streben unterteilen das Fenster in *Bahnen*; man nennt diese Streben das *Stabwerk*. Es trägt zur Stabilität der im Vergleich zur Romanik großen Fenster bei. Die Bahnen sind nach oben wiederum meist von Spitzbögen geschlossen und darüber sitzt meist ein Kreis, der durch verschiedene Formen ausgestaltet ist. Den Bereich oberhalb der Bahnen nennt man nun das *Bogenfeld* oder *Couronnement* des Fensters. Die Ausgestaltung dieses Bogenfeldes bezeichnet man als Maßwerk. Die Glasfenster boten nun in kleinen und großen Bildern die Möglichkeit, Szenen der Bibel oder Heiligengestalten abzubilden. Diese Bilder dienten wie Statuen und Wandmalereien sowohl der Dekoration, als auch der religiösen Unterweisung der Gläubigen. Symbolische Bedeutung der Farben (12): *Gelb*: Farbe des Sonnenlichtes, des Goldes, Sinnbild für den Himmel und die Ewigkeit; *Weinrot*; *Blau*: Transparenz, Klarheit des Denkens, Farbe des Himmels; *Rot*: Blut, Opfer, Leben, Liebe, Auferstehung, Geist; *Braun*: Erdhafte, Natur; *Grün*: Frühling, neues Leben, Paradies; *Grau*: Auferstehung der Toten.

(9) Handbuch der Kirchenpädagogik, S. 200ff

(10) Kirchen in den Blick nehmen, S. 105

(11) Handbuch der Kirchenpädagogik, S. 201

(12) Weitgehend nach Bilderlexikon der christlichen Symbole, S. 59

5. Bilder und Sinnzeichen (Bildprogramm und Kirchenfenster)

Die Urchristliche Gemeinde orientierte sich am Bilderverbot des Alten Testaments. Christus sollte in der Gemeinschaft der Gläubigen und in der Nachfolge seine „Abbildung“ finden. Erste Ansätze einer christlichen Bildkunst gab es um 200 bei der Ausgestaltung von Gräbern (Tauben, Fisch, Schiff, Anker, Hirt; bibl. Rettungsgeschichten wie Jona, Noah, Isaak, Wunder Jesu), mit denen die Hoffnung auf Auferstehung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Erste Darstellungen des „Majestas Domini“ sowie der Kreuzigung im 4./5. Jahrhundert. Eine Darstellung des Kreuzes vereinzelt schon im 3. Jahrhundert, Kruzifix nicht vor dem 6. Jahrhundert. Nach der Konstantinischen Wende gewann das Christusmonogramm an Bedeutung. Schon früh wurde Kritik an dem religiösen Gebrauch von Bildern geübt, indem die Unmöglichkeit der Darstellung Gottes oder des erhöhten Herrn betont wurde. Der Kirchenraum war ursprünglich wohl ohne christliche Bilder. „Nur das als Siegeszeichen verstandene Kreuz scheint um 400 die Apsis geziert zu haben. Später folgten Darstellungen der Herrschaft Christi durch eine Paradiessymbolik (Paradiesberg, Himmelswiese, Wolken, Palme). Im Langhaus fanden sich biblische Szenen sowie Einzelgestalten wie Propheten, Heilige, Apostel und Bischöfe.“(13) Im 6./7. Jahrhundert kam im Osten die Ikone auf. Sie wurde als Träger göttlicher Kräfte gesehen, die auch die Hilfe heiliger Personen vermitteln konnte. Nach dem Bilderstreit (8./9. Jahrhundert) kam es zur Anerkennung der Bilder als legitimer Bestandteil christlicher Frömmigkeit. Damit begann im Osten der Aufschwung der Bildkunst, vor allem die Darstellung Christus als Weltherrscher. Im Westen kommt es im 9. Jahrhundert zu ersten christlichen Plastiken. „In der Gotik kommt die Glasmalerei auf, die in dem einströmenden Licht das Wort Gottes oder die Gegenwart Christi symbolisiert sieht.“(14) Für Luther waren Bilder zwar nicht heilsnotwendig, aber sie sollten auch nicht verboten werden. „Bilder in der Kirche zu erlauben, ist für Luther ein Akt der Liebe, denn der Glaube ist auf Bilder angewiesen, wie ja auch die Bibel nicht ohne (sprachliche) Bilder auskommt. Zu kritisieren sei allerdings ein Gebrauch der Bilder, von dem man sich Verdienste vor Gott erwartet.“(15) Er betrachtete Bilder zunehmend als pädagogisches Hilfsmittel und als Unterstützung der Verkündigung. Zwingli verbot Altarbilder und entfernte das Kruzifix. Da Kirchenfenster jedoch nicht angebetet werden können, können diese bleiben. Calvin dagegen lehnte alle Kirchenbilder ab. Für ihn sind Bilder überflüssig. Denkbar sind jedoch Textbilder, die biblische Worte zur Darstellung bringen. Machte die Reformation noch einen zurückhaltenden Gebrauch von Bildern und Sinnzeichen (es blieben: Kruzifix, Vortragekreuz bei Beerdigungen, der Pelikan, das Christusmonogramm, das Lamm, Taube als Heiliger Geist), kam es in Kirchenbauten des Historismus zu einer Fülle von Sinnzeichen. So gibt es nun in ev. Kirchen die 4geflügelten Tiere der Evangelisten am Taufstein, Adler an der Kanzel, Dreieck mit Auge im Chor, Taube als Heiliger Geist oder Bibelverse im Chor. In den zwanziger und dreißiger Jahren werden Kirchen noch ausgemalt, doch tritt das Dekorative zurück. „Nach dem 2. Weltkrieg beschränkt sich das bildnerische Element weitgehend auf die Fenster.“(16) Im 20. Jahrhundert werden in lutherischen und katholischen Kirchen Paramente, Bilder, Glasfenster und Wandteppiche mit Hilfe von traditionellen Sinnzeichen bewusst gestaltet. Die reformierte Kirche verzichtet darauf.

Bildprogramm und Kirchenfenster: Das einfallende Licht kann den Blick im Raum lenken und die Wahrnehmung beeinflussen. Es kann Wichtiges hervorheben und Unwichtiges im Dunkeln lassen. „Vor allem ev. Kirchen haben häufig farblose, transparente Fenster. Sie sollen den Raum hell, transparent, zum Teil sogar bewusst nüchtern wirken lassen, um nicht von der alleinigen Bedeutung des verkündigten Evangeliums abzulenken. Farbige Fenster tauchen den Kirchenraum in ein geheimnisvolles Licht und wollen so etwas vom Geheimnis Gottes und des Glaubens spüren lassen.“(17) Mit ihrem Bildprogramm wollen Bildfenster die Verkündigung unterstützen, in dem sie einfallendes Licht symbolisch formen. Im meist geosteten Chorraum kommt den Fenstern eine besondere Rolle zu. „Hier wird auf unter-

(13) Handbuch der Kirchenpädagogik S. 189.

(14) a.a.O., 190.

(15) Ebd.

(16) Kirchengebäude und Theologie S. 26

(17) Handbuch der Kirchenpädagogik, S. 77

schiedliche Weise die christliche Hoffnung ins Bild gesetzt und durch die Strahlen der aufgehenden Sonne zur Ansicht gebracht.“(18) Von außen werden die Bildfolgen kaum erkannt, man muss in die Kirche, um mit Hilfe des einfallenden Lichtes die Botschaft sehen und verstehen zu können. Im 19. Jahrhundert kommt es zu einer Neubelebung der Kirchenfensterkunst. In den ev. Kirchen finden sich vor allem biblische Szenen (Jesus bei Bergpredigt, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt), daneben Reformatoren und Landesfürsten. Im 20. Jahrhundert entsteht ein Pluralismus der Auffassungen in der Glaskunst. Fensterwerke mit gegenständlichen, symbolischen oder abstraktem Bildprogramm entstehen.

6. Weitere für meine Konzeption relevante Punkte:

Reformation und Liedgut: Vor der Reformation gab es Wallfahrtsgesänge oder einzelne Lieder zur Andacht, die jedoch für die Feier der Messe ohne Bedeutung waren. Dies änderte sich durch die Reformation, da Luther und andere Reformatoren lateinische Texte auf Deutsch nachdichteten oder biblische Psalmen zu Psalmliedern umdichteten. Es entstanden freie Dichtungen zu den einzelnen Festen des Kirchenjahres, indem auf bekannte Melodien zurückgegriffen wurde oder es entstanden Lieder mit neuen, zeitgemäßen Melodien. „Gerade das gesungene Wort Gottes sollte mit Luthers Wirken – neben der Predigt- zu einer zentralen Form der Verkündigung werden, zur Verinnerlichung und Verbreitung des Glaubens dienen.....Zentrale Bedeutung erlangte die Musik im Kontext der Wittenberger Reformation vor allem in Form von Liedern, die in den lutherischen Gottesdienst integriert und damit zu einem wichtigen Element für die aktive Beteiligung der Gemeinde am liturgischen Vollzug und der Andacht wurden.“(19) Es entstanden Gesangbücher, die das neue Liedgut sammelten.

„**Offene Kirche**“: Evangelische Kirchen waren/sind traditionell nicht offen. „Zu den grundlegenden Einsichten der Reformation gehörte die Abschaffung der Sakralisierung irgendeiner irdischen Gegebenheit. Gott verbindet sich zwar mit der Welt, aber er ist nicht an bestimmte Orte und Personen gebunden....In Abgrenzung zur katholischen Konfession blieben die protestantischen Kirchen bewusst zu. Sie dienten der gottesdienstlichen Versammlung und sonst nichts, denn für den Glauben im Alltag bedarf es keines besonderen Raumes.“ (www.Kirchbau.de – Theologie der geöffneten Kirche). In den letzten Jahren werden zunehmend ev. Kirchen geöffnet, da man dem Menschen einen Raum anbieten möchte, der ihm hilft, Gott zu begegnen. Kirchengebäude „lassen Menschen anknüpfen am geschichtlichen Glauben, am Gottesdienst und an der in Kirchenräumen symbolisch und bildlich lesbaren Botschaft des Glaubens.“ (www.Kirchbau.de – Theologie der geöffneten Kirche). Die ev. Kirche in Naumburg ist schon seit einigen Jahren auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet. Dies wurde vom Kirchenvorstand angeregt und umgesetzt. Seit kurzen ist auch die Kirche in Ippinghausen geöffnet. Ich möchte dies erwähnen, da die umliegenden ev. Kirchengebäuden in der Regel geschlossen sind.

III. Zielgruppe und Ziele:

Zielgruppe: Grundsätzlich möchte ich an der Kirche in Naumburg interessierte Menschen erreichen. Auch könnte ich mir die Führung als Angebot für Touristen (Naumburg ist ein Erholungsort mit Feriengästen) oder für Neuzugezogene vorstellen. Eine starke Bindung an Kirche oder Glaube setzte ich nicht voraus. Die Führung soll ein „niedrigschwelliges Angebot“ für Menschen ohne konfessionelle Bindung sein. Hier im Besonderen soll die Seminargruppe berücksichtigt werden, die die Kirche bzw. das Kircheninnere nicht kennt. Ich gehe dabei bei den Teilnehmern von einem religiös sozialisierten Hintergrund aus, sodass ich auf Kenntnisse (z.B. Biblische Geschichten) zurückgreifen kann. Desweiteren dürften religiös kirchliche Elemente (z.B. Singen mit religiösem Inhalt; Psalm lesen/beten) nicht auf Unverständnis stoßen. Die Teilnehmer kennen sich und sind mit Kleingruppenarbeit vertraut. Vorgegeben sind: Teilnehmerzahl (angemeldet sind 16 Personen), evangelische und katholische Erwachsene ab mittlerem Alter, Dauer der Führung: 1 Stunde.

(18) Ebd.

(19) Stätten der Reformation in Hessen und Thüringen S. 142f

Ziele: Ich möchte die Kirche als einen „Ort, in dem Glaubensüberlieferungen und Glaubensleben zum Ausdruck kommen“, für Besucher erschließen. Die Besucher sollen:

- Informationen über den Kirchenbau in seinem geschichtlichen Zusammenhang erhalten (Ev. Gemeindesituation in Diaspora/Politische Umstände/Vorgaben „Eisenacher Regulativ“).
- die Kirche als gottesdienstlich genutzten Raum wahrnehmen, indem sie gottesdienstliche Elemente (Sprache des Glaubens) kennenlernen (Bibel, Psalm, Lied) und die Möglichkeit erhalten, sich einzubringen.
- auf Raumgestaltung aufmerksam werden (Ausrichtung West-Ost/ Zuordnung Altar, Kanzel, Orgel).
- das Bildprogramm der Fenster zur Betrachtung und individuellen Deutung angeboten bekommen.
- die Möglichkeit zum Austausch und Einbringen individueller Kenntnisse erhalten.

IV. Konzipierung: Methodische und didaktische Überlegungen (siehe dazu Anhang: 2. Verlaufsplan)

Zunächst sollen die Teilnehmer über die Rahmenbedingungen informiert werden, die den Kirchenbau in Naumburg bestimmt haben. Dies soll in einem fiktiven Gespräch (M1) mit einem Gemeindeglied erfolgen, um die Aufmerksamkeit zu fördern, Informationen zu strukturieren (Sinneinheiten in knapper Form), und Neugierde auf den Kirchenraum zu wecken. Zudem möchte ich damit deutlich machen, dass der Kirchenbau grundsätzlich im Zusammenhang mit der Kirchengemeinde und ihrer Glieder steht. Die Kirche diene und dient der Feier des Gottesdienstes, wird aber auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet. Als Ort für dieses Gespräch habe ich den Platz zwischen Kirche und Gemeindehaus gewählt, da von dort ein guter Blick auf die Altstadt von Naumburg und die kath. Kirche möglich ist. Durch die unmittelbare Nähe zum Pfarrhaus und Gemeindehaus wird die Verbundenheit des Kirchenbaus mit dem Gemeindeleben deutlich. Während dieser Phase soll die Gruppe dann einen Ortswechsel vor die Kirche vornehmen, um den Gesprächsteil, der sich näher mit dem Bau der Kirche beschäftigt, stärker optisch mit dem Gebäude verbinden zu können.

Der Eingangsbereich der Kirche (es gibt nur einen Eingang) ist versehen mit einer Jahreszahl (sie wird im Gespräch schon erwähnt) und einem Kolbenkreuz. Das Kolbenkreuz bzw. das Gespräch über seine Bedeutung möchte ich als Hinführung für den Gang in die Kirche nutzen. Mit meiner Frage nach „heutigen Bildern, die Hoffnung und Leben für die Teilnehmer zum Ausdruck bringen“, soll ein persönlicher Impuls gesetzt werden, der nicht weiter aufgegriffen werden soll.

Auf dem Weg in die Kirche erhalten die Teilnehmer ein Faltblatt (M2), aus dem sie bei der weiteren Kirchenführung Lied, Psalm und Bild Darstellungen entnehmen können. Mit dem Faltblatt erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung an der Führung und sie haben anschließend eine Erinnerung an die Kirche in der Hand. In der Kirche haben die Teilnehmer zunächst Gelegenheit zum individuellen Ankommen und gleichzeitig eröffnet diese Phase die Möglichkeit zum persönlichen Gebet. Das gemeinsame Singen sammelt die Gruppe, betont den gottesdienstlichen Charakter des Gebäudes. Ich habe das Lied „Du bist da...“ (EG 623) gewählt, um darauf aufmerksam zu machen, dass die Begegnung mit Gott, Glaubenserfahrungen nicht an einen bestimmten Raum gebunden sind. Nun ist zunächst Gelegenheit, in Ruhe den Kirchenraum zu betrachten und herumzugehen. Wir treffen uns vor dem Chorraum zum Austausch. Dabei lasse ich Informationen bezüglich Vorgaben zum Kirchenbau (Eisenacher Regulativ hier mit Bevorzugung der Gotik) und Veränderungen seit der Entstehungszeit einfließen. Eventuell zeige ich dazu ein Bild von einer früheren Ausmalung der Kirche (M3). Schon auf Grund der Bauweise wird der Blick auf den Chorraum gelenkt. (Abgrenzung Chorraum/Kirchenschiff im Rückgriff auf die Gotik). Die „aufgeschlagene Bibel“ (hier auf Altar vor Kreuz liegend) ist in evangelischen Kirchen typisch und soll auf die Anwesenheit Gottes hinweisen. Die Bibel ist die Grundlage des Christentums, aus ihr wird im Gottesdienst gelesen, Bibl. Worte und Bibl. Geschichten werden bei unterschiedlichen Gelegenheiten dem Menschen mitgegeben. In einer kleinen Stille möchte

ich Gelegenheit geben, über „eigene wichtige Worte/Erfahrungen“ nachdenken zu können. Da ich bei der Gruppe von einem christlich geprägten Hintergrund ausgehe und hier auch der Ort für das gemeindliche Loben, Preisen ist, lade ich zum gemeinsamen Sprechen/Beten des Psalms 23 ein (siehe M 2). Der Psalm beinhaltet eine Bildsprache und macht deutlich, dass der Glaube sich auch in der Sprache der Bilder ausdrückt. Dieser Abschnitt der Führung soll einen ruhigen und eher meditativen Charakter bekommen.

Viele evangelische Kirchen haben transparente Fenster. Nichts soll von der Verkündigung ablenken. Mit dem Rückgriff auf die Gotik kommen nun auch wieder bunte Fenster in den evangelischen Kirchenraum. In der Naumburger Kirche sind seit der Neugestaltung auch Fensterbilder zu finden. Das mit den Fenstern verbundene Bildprogramm ist nicht immer eindeutig zu erschließen (wie ich im Gespräch mit Gemeindegliedern erfahren konnte). Daher möchte ich keinen Interpretationsrahmen mit Verweis auf mögliche gotische Zusammenhänge vorgeben. Wir haben schon beim Psalm gesehen, dass die Glaubenssprache Bilder benutzt. Luther sah das Bild zwar nicht als heilsnotwendig an, aber er betrachtete es zunehmend als pädagogisches Mittel und Hilfe zur Verkündigung. So möchte ich nun die Gruppe zum „Entdecken und Deuten der Bilder“ anzuregen. Um einen Austausch zu fördern, der auch in einer Gruppe Raum für jeden Einzelnen bietet, habe ich mich entschlossen, die Teilnehmer in Gruppen je Fensterseite einzuteilen. Dies erfolgt über eine Kennzeichnung im Faltblatt, das jeder Teilnehmer bekommen hat. In der Kleingruppe (jeweils mindestens 5 Personen) ist sicherlich auch Raum für persönliche Anknüpfungen und Deutungen. Es bleibt jedoch der Kleingruppe überlassen, welchem Bild/welchen Bildern sie sich auf der jeweiligen Fensterseite zuwendet. Die Anregung soll sein, sich die Bilder auf der Fensterseite anzuschauen, darüber zu sprechen was ihnen das Bild/die Bilder sagt/sagen. (Was erkenne ich, mit was bringe ich es in Verbindung? Was sagt es mir?). Im Anschluss an die Kleingruppenphase sollen die Kleingruppen/Teilnehmer Gelegenheit erhalten, ihre Deutung vorzustellen, indem sie möglichst in der Nähe des ausgewählten Fensterbildes stehend ihre Deutung vortragen.

Lieder sind durch die Reformation zu einem wichtigen Element der Beteiligung der Gemeinde im Gottesdienst geworden. Sie sind Teil der Verkündigung, bringen den Glauben der Menschen zur Sprache, beinhalten Lob und Dank genauso wie Trauer und Hoffnung. Daher möchte ich mit den Teilnehmern zum Abschluss der Führung einen Klangteppich (M 4) erzeugen, indem jeder TN eine Strophe eines Liedes aus dem Gesangbuch in verschiedenen Variationen spricht. Sollte die Zeit jedoch vorangeschritten sein, werde ich ein gemeinsames Lied zum Ausklang wählen. Ich denke da an das Lied „Vertraut den neuen Wegen....“, (EG 395) dass auch im neuen katholischen Gesangbuch zu finden ist.

Mögliche Schwierigkeiten: Zu Beginn habe ich den Außenbereich vorgesehen, hier könnte es zu Problemen bei widrigen Wetterverhältnissen kommen. Alternativ dazu könnte die Gruppe ins Gemeindehaus wechseln, da dort auch ein guter Blick auf die Altstadt möglich ist. Desweiteren sollte auf die Beschaffenheit der Wiese vor der Kirche geachtet werden (Hundekot; feuchtes Gras), um eine Verschmutzung des roten Teppichs in der Kirche zu vermeiden (Anliegen des Küsters). Grundsätzlich ist offen, wie sachkundig und interessiert sich die Gruppe erweist. So könnten Elemente der Führung (z.B. Kolbenkreuz; Fensterbilder; eigene Erkundung) mehr oder weniger Zeit benötigen. Daher soll auch der Klangteppich gegen Ende der Führung eingeplant werden, um zeitlich hier Spielraum zu haben und gegebenenfalls wahlweise auf ein Lied zurückgreifen zu können. Die Fensterbilder sind verhältnismäßig hoch im Kirchenraum angesiedelt und dadurch „nur aus der Ferne zu betrachten“. Ich möchte hier nicht auf ein Fernglas zurückgreifen, sondern lieber die Bilder auf einem Faltblatt abdrucken. Ich denke, dass dies ein Erkennen und auch ein Gruppengespräch erleichtert.

Benötigtes Material: Für das fiktive Gespräch „Gesprächskarten laminiert“; Faltblatt für die Teilnehmer; Gesangbuch; Liedangaben (für Klangteppich); Streichhölzer für Kerzen. Eventuell: Aufnahme Kirche früher; Stifte, Material zur Deutung von Bildern; Bibel; eigene Deutung der Bilder mit Bibelstellen

V. Eigene Auswertung

Tatsächlicher Verlauf: Da der Küster mich bat, auf den roten Teppich in der Kirche zu achten und am Morgen der Führung das Gras noch feucht war, änderte ich den Ablauf im Außenbereich der Kirche: Die Gruppe sollte auf möglichst befestigten Wegen sich aufhalten und nicht wie ursprünglich geplant über die Grasfläche vor der Kirche laufen. Da ich aber auch einen Blick auf die Altstadt bewahren wollte, entschied ich mich für einen zweiten Standort zwischen Kirche und Ortskern an der Straße.

Die Kirchenführung begann pünktlich zwischen Kirche und Gemeindezentrum mit der Begrüßung und dem anschließenden Gespräch mit Frau Botsch. Die Teilnehmer konnten soweit erkennbar von dem gewählten Platz aus gut die Altstadt sehen und dem Gespräch (Schwerpunkt „Geschichte Stadt Naumburg“) folgen. Anschließend gingen wir an der Kirche vorbei zum Standort an der Straße, um das Gespräch jetzt mit Schwerpunkt „Kirche, Gemeinde“ fortzusetzen. Dieser Standort erwies sich als problematisch, da der Straßenverkehr besonders mit den lauten Landmaschinen sich immer wieder als störend erwies. An der Kirchentür machte ich auf die „Fußabtreter“ aufmerksam. Die Beschreibung des Kolbenkreuzes war zögerlicher als gedacht, auch wurden keine Kenntnisse über diese Kreuzform eingebracht (entgegen meiner Erwartung). Der von mir eingebrachte Impuls „Welches Bild würden Sie wählen, um Hoffnung und Leben zum Ausdruck zu bringen?“ schien mir auf Interesse zu stoßen. In der Kirche suchten einige Teilnehmer nicht gleich einen Platz auf, sondern gingen zunächst interessiert umher, sodass hier mehr Zeit als eingeplant benötigt wurde. Das Lied „Du bist da...“ (Faltblatt) wurde gut mitgesungen. Die anschließende Möglichkeit, sich „frei“ im Kirchenraum zu bewegen, wurde von den Teilnehmern ausgiebig genutzt. Es bestand Interesse, die Emporen aufzusuchen oder im Vorraum sich nochmal umzusehen. Die Emporen waren jedoch wie beabsichtigt geschlossen, was auf Bedauern stieß. Später als geplant sammelte sich die Gruppe vor dem Chorraum und die Teilnehmer teilten ihre Eindrücke mit. Daran konnte ich gut anknüpfen und auf Veränderungen bzw. auf einige Vorgaben bezüglich Eisenacher Regulativ hinweisen. Die Teilnehmer schienen mir dabei interessiert zuzuhören. Es folgte nun die eher besinnliche Phase (Hinweis „geöffnete Bibel“; „eigene Worte/Erfahrungen, die wichtig geworden sind“; Stille; Psalm 23 im Wechsel Frauen und Männer) im Halbkreis um den Altar. Anschließend machte ich auf die „Friedenskerze“ aufmerksam, die als ökumenisches Zeichen auf dem Altar steht und zum Gottesdienst entzündet wird. Nach kurzer Einführung zu den Fenstern (Neugotik; Einstellung der Reformatoren zum Bild; Fensterkonzept), erfolgte ein reger Gruppenaustausch bezüglich Bildprogramm. Die von mir vorgenommene Gruppenzuordnung über die Fensterseiten Nord-Ost-Süd wurde problemlos umgesetzt. Anschließend stellten die Gruppen ihre Gesprächsergebnisse vor. Es zeigte sich, dass die Bilder nicht immer leicht zu lesen waren und auch unterschiedliche Deutungen vorgenommen wurden. Auf meine Nachfrage nach einem persönlichen Bezug zu den Bildern bzw. zu einem der Bilder kam jedoch nur wenig Resonanz. In Anbetracht der vorangeschrittenen Zeit wählte ich nun zum Abschluss das Lied „Vertraut den neuen Wegen.“ (EG 395) und verzichtete auf den Klangteppich. Kurz erzählte ich von dem Zusammenhang „Reformation und Lied“, von der Entstehung des Liedes und machte darauf aufmerksam, dass es nun auch im neuen kath. Gesangbuch (Gotteslob) zu finden ist. Der im Anschluss des Singens erfolgte Dank an die Teilnehmer beendete die Kirchenführung.

Reflexion: Mein Eindruck war, dass die Teilnehmer interessiert der Führung folgten. Das fiktive Gespräch mit Frau Botsch könnte man eventuell noch etwas raffen. Grundsätzlich war diese Methode eine gute Möglichkeit, Informationen zu vermitteln und Neugierde auf die Kirche zu wecken. Auf jeden Fall sollte man im zweiten Teil des Gespräches einen Standort wählen, der nicht so vom Fahrzeuglärm beeinträchtigt wird. Mit dem Eingangsbereich könnte man sich noch länger beschäftigen, zumal die Tür mit schönen Beschlägen bestückt ist (Originaltür). Auch hätte ich die Eisen (Schmutzabstreifer) in ihrer Funktion von den Teilnehmern erschließen lassen können, habe dies jedoch aus Zeitgründen nicht getan. Für das „Ankommen“ der Gruppe im Kirchenraum sollte ich mehr Zeit einplanen. Trotz der Überschaubarkeit des Kircheninneren verbrachten die Teilnehmer mehr Zeit als von mir geplant mit der Selbsterkundung. Die eher meditative Phase im Halbkreis um den Altar empfand ich als einen dichten intensiven Moment, der auch von der Gruppe mitgetragen

wurde. Spannend wurde es dann für mich, wie die Teilnehmer mit dem Bildprogramm der Fenster umgehen würden. Ich konnte mir zum einen vorstellen, dass die Bilder in einem Rundumschlag als eindeutig gedeutet oder als total uninterpretierbar abgetan wurden. Zu meiner Freude entstand aber gleich ein intensiver Austausch, und es zeigte sich, dass keinesfalls einheitliche Deutungen vorgenommen wurden. Ich hatte im Vorfeld auch überlegt, statt Gruppenbildung die Teilnehmer sich frei ein Bild aussuchen zu lassen. Ich denke, dass sich die Gruppenbildung (auch wenn sie von mir vorgenommen wurde) bewährt hat und würde es wieder so machen. Ich hatte zwar meine Deutung der Fensterbilder als Reserve vorbereitet, doch erschien es mir nicht nötig, diese den Teilnehmern noch kundzutun. Meine Frage „Welches Bild spricht Sie besonders an?“ würde ich im Nachhinein nicht mehr so stellen. Die Teilnehmer waren hauptsächlich damit beschäftigt, überhaupt die Bilder zu deuten. Schön fand ich es, dass aber auch Vermutungen über das Gesamtkonzept angestellt wurden. Lied oder Klangteppich, dies sollte der Zeitrahmen entscheiden. Diesmal habe ich mich für das Lied entschieden und konnte so auch nochmal einen ökumenischen Aspekt einfließen lassen. Das Faltblatt begleitete die Führung und verhalf so den Teilnehmern, sich aktiv an der Gestaltung zu beteiligen. Es war auf das Wesentliche reduziert und in meinen Augen ansprechend gestaltet. Das Konzept ist sicherlich so nicht für jede Gruppe geeignet, da ich hier den Umgang mit biblischen Geschichten und kirchlichen Elementen als unproblematisch voraussetze. Doch könnte ich mir gut vorstellen, diese Führung für Neuzugezogene oder für katholische Besucher anzubieten da es mir auch wichtig war, gerade typisch evangelische Bezüge herzustellen.

VI. Literaturverzeichnis:

Bieger, Eckhard, Bilderlexikon der christlichen Symbole. Leipzig 2008

Bibeldigital. Bibelsoftware zum Kombinieren. Lutherbibel 1984.

Butzkamm, Aloys, Kirchen in den Blick nehmen. Architektur und Ausstattung.
Paderborn: Bonifatius GmbH 2011

Chronik der Kirchengemeinde (siehe Pfarrbüro Naumburg)

Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck,
Kassel 1994.

Festschriften:

H. Wittekindt, Das Evangelische Naumburg.

Hrsg. vom Kirchenvorstand der Ev. Kirchengemeinde Naumburg anlässlich des 100-jährigen Kirchbaujubiläums. (1979)

Die evangelische Kirche in Naumburg – und ihre Menschen.

Hrsg. Von der Evangelischen Kirchengemeinde Naumburg in Verbindung mit dem Geschichtsverein Naumburg e.V. (2004).

Hessen I., Regierungsbezirk Gießen und Kassel.

Bearbeitet von Folkhard Cremer, Tobias Michael Wolf u. anderen. Deutscher Kunstverlag 2008.

Landeskirchliches Archiv Kassel, Lessingstr. 15A

C 3.5.02.1 – Landeskirchenamt – Spezialakten B (römisch). Kirche Naumburg 1947-1964

E 1 Elbenberg – Pfarrarchiv Elbenberg. Kirchbau zu Naumburg. 1876-1886.

Rupp, Hartmut (Hrsg.), Handbuch der Kirchenpädagogik. Kirchenräume wahrnehmen,
deuten und erschließen. Stuttgart: Calwer 2008.

Stätten der Reformation in Hessen und Thüringen. Kulturelle Entdeckungen.
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen (Hrsg.), 2014

Themenreihe 01 Kirchengebäude und Theologie.
Hrsg. Zentrum Bildung der EKHN, Fachbereich Erwachsenenbildung und Familienbildung.
2006.

VII. Anhang:

1. Eigene Deutung der Fensterbilder
2. Verlaufsplan

Material

M1 Gespräch mit Frau Botsch

M2 Faltblatt

M3 Bild von Kirche mit Ausmalung

M4 Klangteppich

Vorbemerkung: Die Bibelstellen sind der Lutherbibel entnommen: Symbolische Deutungen entstammen weitgehend aus dem Bilderlexikon von Bieger oder Wikipedia.

Nordseite:

Schiff/Arche: Noah hat ein Holzschiff zur Rettung vor der Sintflut gebaut.

1. Mose 7,1-5.10.17: „Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit. Von allen reinen Tieren nimm zu dir je sieben, das Männchen und sein Weibchen, von den unreinen Tieren aber je ein Paar, das Männchen und sein Weibchen. Desgleichen von den Vögeln unter dem Himmel je sieben, das Männchen und sein Weibchen, um das Leben zu erhalten auf dem ganzen Erdboden. Denn von heute an in sieben Tagen will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte und vertilgen von dem Erdboden alles Lebendige, das ich gemacht habe. Und Noah tat alles, was ihm der HERR gebot. Und als die sieben Tage vergangen waren, kamen die Wasser der Sintflut auf Erden. Und die Sintflut war vierzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen und hoben die Arche auf und trugen sie empor über die Erde.“



Schon früh wurde die Arche als ein Zeichen für die Kirche gedeutet. Noah steht für die Seele des Geretteten. Die Arche Noah wurde dann Vorbild für das „Schiff“ als Zeichen für die Kirche. Die Kirche als Schiff ist unterwegs im Meer der Zeit. Dabei wird das Meer für die Bedrohung durch Sünde und Tod gedeutet. Mit Christus sind jedoch die Christen unterwegs zum „Hafen Gottes, der Ewigkeit“. Zwei Lieder greifen besonders das Schiffssymbol auf: „Es kommt ein Schiff geladen---“, und „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...“

Verkündigung: Die Ankündigung der Geburt Jesu Lukasevangelium 1,26-35

„Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

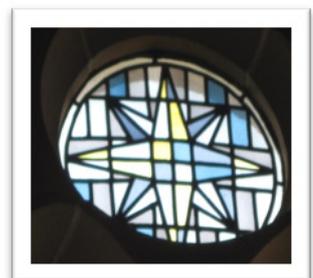


Südseite:

Stern:

Der Stern als Weihnachtsstern (oder auch Adventsstern) ist ein christliches Zeichen, das für den Stern von Bethlehem stehen soll. Die Weisen aus dem Morgenland werden vom Stern nach Bethlehem zur Geburtsstätte des Jesuskindes geführt. Wörtlich erwähnt wird der Stern im Evangelium nach Matthäus (Mt 2,1-12).

„Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit



ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): »Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenken ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.“

Kreuz: Lukas 23,50-54

„Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, der war ein guter, frommer Mann und hatte ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt. Er war aus Arimathäa, einer Stadt der Juden, und wartete auf das Reich Gottes. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu und nahm ihn ab, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte. Und es war Rüsttag und der Sabbat brach an.“



Das Kreuz ist das Hauptzeichen der Christen und es erinnert daran, dass Jesus Christus durch sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung Sünde und Tod besiegt hat. Die Form, bei der der Querbalken kürzer ist als der Längsbalken ist die bei uns meist verbreitete Form. In der Annahme, dass Jesus an ein solches Kreuz geschlagen wurde, bezeichnet man es auch als Passionskreuz (Passion=Leiden). Bei unserer Abbildung trägt das Kreuz ein Tuch, um die Abnahme vom Kreuz und die Auferstehung anzudeuten.

Ostseite:

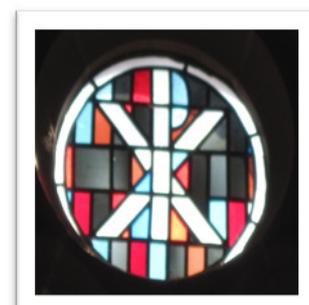
Kelch: Der Kelch (ein Becher mit Stiel) kann sowohl auf das Heil und Erlösung hindeuten, wie auf das Schwere, das ein Mensch zu tragen hat. Als Zeichen des Leidens: Jesus rief „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ (Matthäus 26,39). Doch Gott hat den Kelch nicht an seinem Sohn vorüber gehen lassen: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ (Joh 3,16). Der Kelch wurde so im Christentum zum Zeichen der Opferbereitschaft Gottes, also zum Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen. Zusammen mit Brot wird der Kelch zum Zeichen für das Abendmahl, also der Zuwendung Gottes zu den Menschen.



Christusmonogramm:

(Mt 16,16) „Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Jesus trägt den Ehrentitel „Messias“, das „Der Gesalbte“ bedeutet. In griechischer Sprache lautet dieser Titel „Christus“. Das Monogramm setzt sich zusammen aus den beiden Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes „Christus“, aus Chi(X) und Rho (P). Dieses Zeichen wird als Siegeszeichen gedeutet und bezieht sich auf den Sieg Christi über den Tod, der allen Menschen verheißen ist.



Anhang: 1. Meine Deutung der Fensterbilder

Orgel: Seit Jahrhunderten gehört die Orgel zu den selbstverständlichen Elementen eines Kirchenraumes der westlichen Christenheit. Ihre äußere Gestalt und ihr Standort im Kirchenraum können jedoch ganz verschieden sein. Das Orgelspiel kann der Gemeinde eine Tür für das Jenseitige öffnen. Mit ihrem Spiel erlebt die Gemeinde schon ein wenig eine himmlische Wirklichkeit.



Anhang: 2. Verlaufsplan

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode/Sozialform	Material/Ort	Bemerkung
10.00	Anfang markieren Begrüßen	Beginn Führung Begrüßung von Frau Botsch (Kirchenvorstand)	L Rede	Ort: Zwischen Kirche u. Gemeindehaus mit Blick auf Altstadt	PHASE: SICH SAMMELN UND ANNÄHERN
10.02	Informationen erhalten Eindruck der Kirche von außen gewinnen	Hintergründe des Kirchenbaus/ Zusammenhang Stadtgeschichte Ev. Kirchengemeinde	Fiktives Gespräch (L u. Frau Botsch) (Halbkreis)	Gespräch-Text (M 1) Während Gespräch Gehen vor die Kirche	
10.15	Eingang mit Kolbenkreuz wahrnehmen Denkanstoß erhalten	Gestaltung Eingang, Schuhabstreifer Bedeutung Kolbenkreuz (Natur, Austrieb, Tod-Leben) Impuls: Welches Bild drückt für sie heute Leben/Hoffnung aus?	Gelenktes Gespräch Halbkreis L-Impuls	Ort: Kirchentür	PHASE: SICH EINLASSEN UND ENTDECKEN Bewusster Übergang
10.18	Einstimmen	Hinweis: Vorraum Rest ursprünglicher Bemalung Schweigend in Kirche gehen und eigenen Platz finden Faltblatt mitnehmen	L Rede	Faltblatt (M 2)	
10.21	Persönlich ankommen, Gottesdienstl. Element kennenlernen und Einbringen ermöglichen	„Offene Kirche“ Lied: Du bist da (Faltblatt)	TN Singen	Ort: Kirche frei sitzen Faltblatt (M 2)	
10.23	Freies Erkunden	Persönlichen Eindruck	Freies Bewegen		Kirchenraum im Blick
10.25	Einbringen ermöglichen Informationen erhalten	Wahrnehmung der TN Info über Veränderungen u. Eisenacher Regulativ	Gespräch L Rede	Ort: vor Chorraum Reserve: Bild Ausmalung (M 3)	
10.30	Hinführen	Früher wie heute Kirche als Gottesdienstraum genutzt. Aufgeschlagenen Bibel; Kirche als Ort des Sprechen mit Gott	L Rede	Ort: Halbkreis Altarraum	PHASE: VERTIEFEN Spirituelle Phase

Anhang: 2. Verlaufsplan

10.32	Gottesdienstl. Element kennenlernen, Möglichkeit der Beteiligung erhalten	Stille (Meine „wichtigen Worte und Erfahrungen“) Psalm 104	L-TN	Faltblatt (M 2)	
10.34	Aufmerksam werden auf Kirchenfenster, ihre Gestaltung Informationen erhalten	Bildprogramm zur Unterstützung der Verkündigung Neugestaltung Fenster	L	Ort: vor Chorraum (Bänke) Faltblatt (M 2)	Vertiefung Schwerpunkt: Fensterbilder
10.36	Bildhafte Darstellungen wahrnehmen, Deutungen ermöglichen	Gruppenarbeit: Bilder auf der jeweiligen Fensterseite anschauen und darüber sprechen „Was sagen uns die Bilder bzw. was sagt uns das Bild?“	Gruppenbildung nach Kirchenwand Nord-Süd-Ost TN Selbsterkundung	Ort: frei Faltblatt (M 2) als Hilfe	
10.45	einbringen subjektive Auswahl u. Deutung	Gruppen stellen vor: Rückmeldung über Erkundung, Deutung der Bilder	TN	Ort: in die Nähe des jeweiligen Bildes stellen im Kirchenschiff, Chorraum vor Altar Reserve: Meine Deutung der Fensterbilder (Anhang 1)	
10.55	Gottesdienstliches Element kennenlernen Akustische Wahrnehmung des Kirchenraumes ermöglichen	„Reformation und Lied“ Klangteppich Gesangbuch mit Liedauswahl Alternativ: Lied 395 (EG)	TN	EG Liedauswahl für Klangteppich (M 4) Freies Sitzen	PHASE: ABLÖSEN UND BEENDEN
10.59	Ablösung ermöglichen	Verabschiedung	L Rede	Ort: vor Chorraum	

Gespräch: (Grundlage u.a. auch Internetauftritt der Stadt Naumburg)

Ort: *Zwischen Kirche und Gemeindehaus im Garten*

Cor: *Gefällt mir gut, das Dörfchen Naumburg, besonders die alten Häuser.*

Brigitte: **Ja, ich fühle mich wohl hier, bin auch in Naumburg geboren.**

Aber ein Dörfchen sind wir nicht, wir haben schon seit 1260 Stadtrechte.

Cor: *Oh, natürlich. Das Städtchen Naumburg. Ist ja schon ganz schön alt.*

Brigitte: **Niemand kann eigentlich mit Bestimmtheit sagen, wie alt Naumburg ist.**

Man hat sich auf das Jahr 1207 verständigt, das Jahr der frühesten Erwähnung als „villa nove ante castrum Nuvensburch“.

Cor: *„Villa nove ante castrum Nuvensburch“. Was für ein Name!! Und aus „Nuvensburch“ (Neue Burg) ist dann Naumburg geworden. Schon interessant, wie Orts-, pardon, Stadtnamen entstehen. Aber von einer Burg kann ich nichts entdecken.*

Brigitte: **Es gab hier eine Burg, oberhalb der Stadt, die aber durch ein Feuer im 17. Jahrhundert vernichtet wurde.**

Man kann heute noch Reste davon sehen.

Sie wurde von dem örtlichen Adelsgeschlecht derer von Naumburg erbaut, das wohl auf der nahen Weidelsburg saß. (Zeigen Weidelsburg)

Das Stadtgebiet unterhalb der Burg war von einer wehrhaften Mauer umgeben.

Die Bewohner der umliegenden Höfe und Dörfer zogen hierher und bestellten von Naumburg aus ihre Felder, so entstand das Ackerbürgerstädtchen Naumburg.

Cor: Nun, ich kann zwar von einer Burg nichts entdecken, aber es steht schon eine mächtige katholische Kirche da oben. Weißt Du, dass ich mich eigentlich gewundert habe: Ich komme ja aus Südhessen und da dachte ich mir immer, dass in Nordhessen die großen Kirchen evangelisch sind.

Brigitte: Wie alt bist Du?

Nun, ok. So alt bist Du nicht, dass Du das miterlebt hast.

Cor: Was?

Brigitte: Na, Scherz beiseite.

Also in die Kirche gingen auch eine Zeit lang die evangelischen Christen zum Gottesdienst.

Naumburg wurde schon früh an Erzbischof Werner von Mainz verkauft und es blieb eigentlich auch bis 1802 im Besitz des Erzstiftes.

In der Folge der Säkularisierung kam schließlich Naumburg zu Hessen.

Cor: Ach, klaro. Mainz ist doch katholisch. Wie kann es dann sein, dass die Kirche evangelisch genutzt wurde?

Brigitte: Ja, bis 1588 war Naumburg in der Hauptsache an Waldeck verpfändet, und da der Graf von Waldeck die lutherische Religion angenommen hatte, mussten alle Einwohner lutherisch werden.

Und so wurde die Kirche von den evangelischen Christen genutzt.

Cor: Ah. Dann bei der Einlösung durch Mainz, wurde das dann wieder rückgängig gemacht und die Einwohner wurden katholisch. Naumburg, da es ja nun zum katholischen Mainz gehörte, wurde zur katholischen Enklave im protestantischen Hessen.

Brigitte: Die katholische Kirche St. Crescentius, die du heute siehst, ist in weiten Teilen nach dem großen Stadtbrand von 1684 erneuert worden.

Aber die ältesten Bauteile der Kirche sind aus dem 14. Jahrhundert.

Naumburg wurde immer mehr zum wirtschaftlichen Mittelpunkt für das Wolfhager und Waldecker Land, es gab viele Handwerks- und Handelsbetriebe hier.

Und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die meisten Einwohner in der Landwirtschaft beschäftigt.

Es waren reiche Bauern, die zunehmend Tagelöhner, Dienstpersonal anstellten, die evangelisch waren und aus dem Umland kamen.

Cor: Und so kam es dann, dass auch evangelische Bürger hier sesshaft wurden.

**Brigitte: Man sagte immer, Naumburg ist $\frac{3}{4}$ katholisch und $\frac{1}{4}$ evangelisch.
Aber das stimmt heute nicht mehr. Jetzt kann man sagen „halbe-halbe“.**

Cor: Ja, heute steht ja auch eine evangelische Kirche hier, die wir gleich besichtigen wollen. Lass uns mal ein Stück weiter gehen!

Ort: Bei Denkmal

Brigitte: Dass die Kirche hier steht, war nicht so selbstverständlich.

Es gab Probleme einen Platz zu finden (welcher Katholik wollte schon einen Acker dafür hergeben) und das Hauptproblem war das liebe Geld.

Die evangelische Bevölkerung war arm.

Man hatte eine ev. Schule errichtet.

Sie lag oberhalb der kath. Kirche.

Dort wurde ein Raum als Betsaal genutzt, doch der Wunsch einer eigenen Kirche wurde immer lauter.

Schließlich schaffte man es und es konnte 1878, 30 Jahre nach der offiziellen Gründung der Gemeinde, mit dem Bau der Kirche hier begonnen werden.

Cor: Ich habe in der Chronik gelesen, dass das Gustav-Adolf-Werke beim Bau finanziell sehr geholfen hat. Und ich habe gelesen, dass die Gemeindemitglieder aus den verschiedensten Gegenden kamen und so sowohl solche der lutherischen als auch der reformierten Richtung darunter waren. Entschuldige meine Frage, aber waren die sich dann so einig bei dem Bau der Kirche?

Brigitte: Die Kirche wurde nach den Vorgaben des sogenannten „Eisenacher Regulativs“ gebaut, die zur damaligen Zeit eingehalten werden mussten.

Man hatte genaue Vorstellungen wie die Kirche auszusehen hatte und man hatte auch einen bevorzugten Baustil, auf den man zurückgreifen wollte.

Wie Du sehen kannst, ist unsere Kirche neugotisch.

Cor: Aber ich denke, das war bestimmt ein besonderes Ereignis in dem katholisch geprägten Naumburg als dann die Kirche fertig war, was?!

Brigitte: Ich denke schon.

In der Stadtchronik ist ein Bericht davon, dass am 20.08.1879 „unter großen Jubel der evangelischen Gemeinde“ diese Kirche eingeweiht wurde.

Man versammelte sich vor dem bisherigen Betsaal (Zeigen in Richtung Amtsgebäude Kath. Kirche) und zog dann von dort oben durch die Stadt nach der neuen Kirche.

Es ist dir aber schon klar, dass in der Zwischenzeit sich in ihr auch einiges verändert hat?

Cor: Ja, ja. Ich stelle mir manchmal vor, was ich gehört habe, dass da der Kirchenraum voller Qualm war, wenn der Ofen angesteckt wurde?

Brigitte: Da erinnerst Du mich an was, das waren Zeiten.

**Ich habe zwar nicht mehr den Holzofen erlebt, kenne aber noch den Ölofen.....
Zum Glück hat sich einiges geändert.**

Es ist ja auch das Pfarrhaus (alt-neu) mit Gemeindehaus (1968) dazugekommen.

Die Kirche ist aber nach wie vor Heimat für uns evangelische Christen.

Wir sind heute etwas über 1000 Gemeindeglieder in Naumburg und 900 in Ippinghausen.

Nach der Fusion beider Kirchspiele jetzt Kirchengemeinde Naumburg-Ippinghausen.

Cor: So, ich glaube, es ist Zeit, dass wir uns jetzt mal die Kirche näher anschauen. Ich danke Dir, dass Du Dir Zeit genommen hast für das Gespräch.

Psalm 23

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*

*Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.*

Er erquickt meine Seele.

*Er führet mich auf rechter Straße um seines
Namen willen.*

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;*

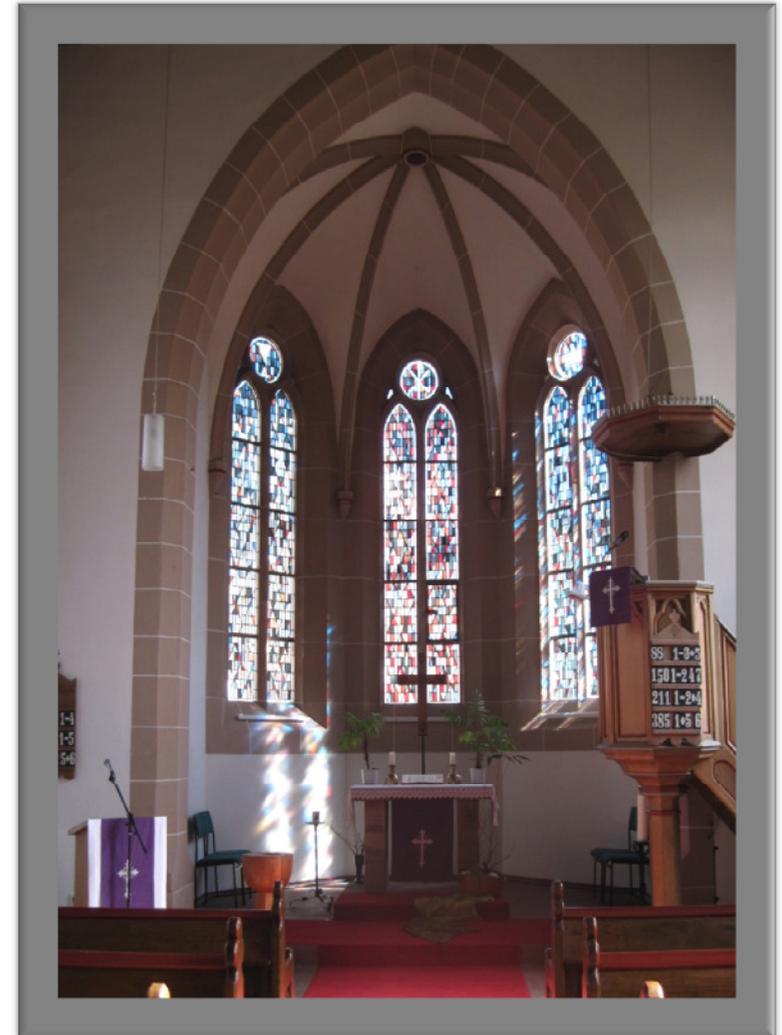
*denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.*

*Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn
immerdar.*

Evangelische Kirche Naumburg



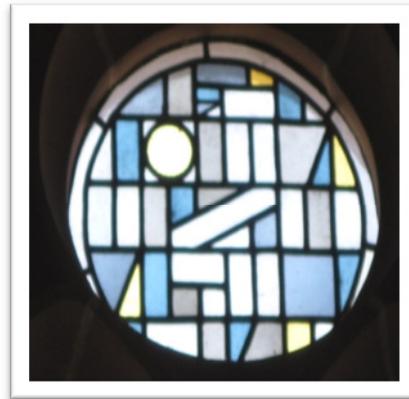
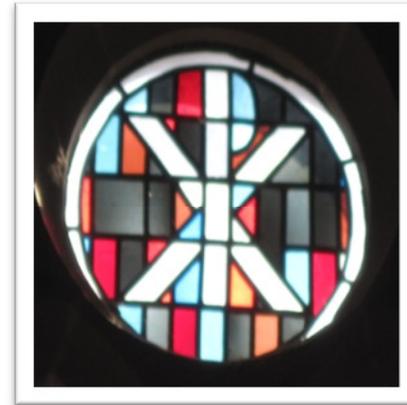
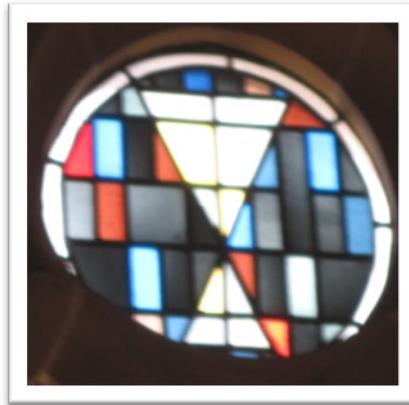
*Du bist da,
wo Menschen leben,
du bist da, wo Leben ist;
du bist da,
wo Menschen leben,
du bist da, wo Leben ist.*

*Du bist da,
wo Menschen hoffen;
du bist da,
wo Hoffnung ist;
du bist da,
wo Menschen hoffen,
du bist da,
wo Hoffnung ist.*

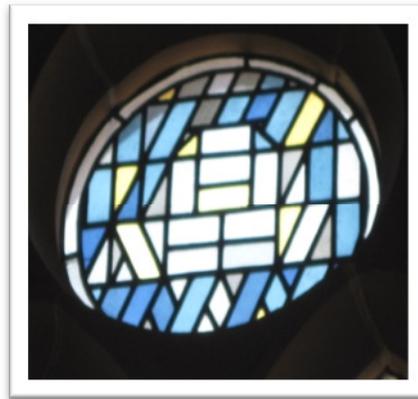
*Du bist da,
wo Menschen lieben,
du bist da,
wo Liebe ist;
du bist da, wo Menschen lieben,
du bist da,
wo Liebe ist.*

*Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja;
Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja.*

EG 623



*Suchen Sie sich ein
Bild aus,
das Sie anspricht.
Welche Bedeutung
hat das Bild für Sie?*





Festlich geschmückte Kirche zur Konfirmation um 1949



135, Strophe 2

412, Strophe 1

180, Strophe 1

420, Strophe 1

209, Strophe 1

432, Strophe 1

243, Strophe 1

550, Strophe 1

262, Strophe 1

560, Strophe 1

272, Strophe 1

610, Strophe 1

345, Strophe 1

613, Strophe 1

369, Strophe 1

628, Strophe 1

409, Strophe 1

632, Strophe 1

M 4 Methode Klangteppich

Methode Klangteppich:

Nach Möglichkeit verteilen sich die TN im Kirchenraum. TN ziehen Kärtchen mit ausgewählten Liednummern. Suchen diese im Gesangbuch und sprechen den Liedtext oder selbst ausgewählte Textstellen nach Wahl laut oder leise. Auf ein Zeichen sprechen alle TN gleichzeitig den jeweiligen Liedtext.